

Paibacher Zeitung.

Nr. 78.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 8. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren
Wiederholungen per Seite 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruheten allergrödigst die Uebernahme des Feldmarschall-Lieutenants Karl Freiherrn von Blasits, Commandanten der Cavallerie-Truppendivision in Lemberg, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand anzurufen und demselben bei diesem Anlaß in Anerkennung seiner langen, im Frieden wie im Kriege pflichttreuen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone zweiter Classe taxfrei zu verleihen und

den Feldmarschall-Lieutenant Karl Kreuzer, Commandanten der 10. Cavallerie-Brigade, zum Commandanten der Cavallerie-Truppendivision in Lemberg zu ernennen;

den Generalmajor Julian von Roszowski, Geniechef des 3. Corps, zum Commandanten der technischen Militär-Akademie zu ernennen;

ferner zu ernennen: die Oberstlieutenants Otto Gerstner, des bisherigen Feldartillerie-Regiments Nr. 12, zum Commandanten des Corpsartillerie-Regiments Erzherzog Wilhelm Nr. 3, und Karl Haberl, des bisherigen Feldartillerie-Regiments Nr. 9, zum Commandanten des Corpsartillerie-Regiments Nr. 12.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Stathalterrathe in Lemberg Dr. Roman Dachkiewicz als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergrödigst zu verleihen geruht.

Am 4. April 1885 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und verlesen.

Dasselbe enthält unter

Nr. 29 das Gesetz vom 7. März 1885, betreffend die Gebürenbefreiung der im Grunde des Landesgesetzes vom 1ten Dezember 1883 (R. G. Bl. Nr. 13 ex 1884) über die Karstaufzucht in Görz und Gradiska zu errichtenden Verträge und sonstigen Urkunden;

Nr. 30 das Gesetz vom 20. März 1885, betreffend die Rückzahlung der auf Grund des Gesetzes vom 3. Mai 1873 (R. G. Bl. Nr. 72) den im Jahre 1873 in Joachimsthal durch Brand Beschädigten aus Staatsmitteln gewährten unvergesslichen Vorschüsse;

Nr. 31 das Gesetz vom 20. März 1885, betreffend die Rückzahlung der auf Grund des Gesetzes vom 10. Juni 1872 (R. G. Bl. Nr. 75) den durch Überschwemmungen im Frühjahr 1872 heimgesuchten Gegenden des Königreiches Böhmen aus Staatsmitteln gewährten Vorschüsse;

Nr. 32 das Gesetz vom 20. März 1885, betreffend die Rückzahlung der auf Grund des Gesetzes vom 16. Juli 1871 (R. G. Bl. Nr. 71) den in Tachau durch Überschwemmung Beschädigten aus Staatsmitteln gewährten Darlehen;

Nr. 33 das Gesetz vom 31. März 1885, betreffend die Gewährung von Unterstützungen aus Staatsmitteln für die hilfsbedürftige Bevölkerung in den durch Elementar-Ereignisse im Jahre 1884 heimgesuchten Gegenden von Niederösterreich, Mähren und Schlesien.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation in Frankreich.

Die Schwierigkeiten, welche sich jeder Cabinetsbildung in Paris unter den gegenwärtigen Verhältnissen entgegenstellen müssen, sind groß. Die innere Situation Frankreichs wird sich erst nach den Wahlen klären. Die Listenwahl ist immerhin noch vollständig unerprobt. Aber vielleicht erfüllen sich die gubernamentalen Hoffnungen, welche an das System geknüpft wurden. Gelänge es der Regierung, eine starke republikanische Partei in der Kammer zu schaffen, welche eine constante und berechenbare Mehrheit derselben darstellen würde, so wären die Verhältnisse mit einem Schlag verändert. Bekanntlich hat eine solche Mehrheit nie bestanden, und selbst das Unsehen Gambetta vermochte den zufälligen und willkürlichen Parteicoalitionen nicht stand zu halten, welche die parlamentarische Entwicklung Frankreichs in so unerquicklicher Weise beherrschen.

Der Moment, um die geistige Führung des französischen Volkes zu den Wahlen zu übernehmen, ist allerdings ein der Regierung wenig günstiger. Der Sturz Ferrys hat eine tiefe Verwirrung der Verhältnisse geschaffen. Die Gemüther sind noch immer leidenschaftlich erregt und die Anklagen gegen die zurückgetretene Regierung keineswegs im Verstummen begriffen. Allein eine gewisse Erniedrigung wird notwendig früher oder später eintreten müssen. Es war doch ein starkes Stück der Volks- und Parlaments-

tyrannei, welche das Ministerium Ferry zu Falle brachte. Dass man alles vergaß, was dieses Ministerium für Frankreich geleistet hatte, dass der erste Misserfolg desselben zu so makelosen Beschimpfungen verwertet wurde, ja dass man dem Ministerpräsidenten

nicht gestattete, zu seiner Vertheidigung das Wort zu ergreifen, zeigte von allem eher, als von Besonnenheit und Gerechtigkeit. Niemand wird die Art der parlamentarischen Lynchjustiz billigen können, mit welcher

das Cabinet hinwegfegt wurde. Man darf daher auf eine Reaction der Stimmungen auch in Frankreich rechnen. Weise benutzt, könnte dieselbe allerdings entscheidend für das Schicksal der Regierung werden,

beren definitive Zusammensetzung wahrscheinlich von der Zusammensetzung der neuen Kammer abhängig sein dürste.

Mittlerweile wird sich das neue Ministerium voraussichtlich nur als ein Ministerium der Führung der laufenden Geschäfte darstellen. Auch in dieser bescheidenen Situation wird es sich den mannigfachsten Schwierigkeiten gegenüber gestellt sehen. Die Kammersitzung vom 2. d. M., welche selbst der officielle Telegraph als tumultuarisch bezeichnete, beweist, wie wenig sich die parlamentarische Situation gebessert hat. Ja, gleich im Beginne ihrer Thätigkeit scheint der Regierung die dornenvollste Aufgabe zuzufallen. Es bestätigt sich, dass noch Ferry die Verhandlungen mit China aufgenommen hatte und dass dieselben schon bis zu einer gewissen Erfolg verheizenden Stufe gediehen waren, als die Katastrophe von Langson eintrat. Ja, man wollte sogar wissen, dass die chinesische Regierung trotz der errungenen Waffenerfolge und der prekären Lage des französischen Expeditionscorps ihre entgegenkommenden Vorschläge aufrecht zu erhalten gewillt sei, und dass sich Ferry selbst dem Präsidenten der Republik erboten habe, die Friedenspräliminarien zum Abschluss zu bringen. Dieses Anerbieten wurde allerdings von Seite Greys abgelehnt, aber die Frage tritt damit unmittelbar an die neue Regierung heran. Ja, man nennt bereits die einzelnen Punkte der in Aussicht genommenen Friedenspräliminarien, wornach China Tonking räumen und Frankreich gegen seinen Verzicht auf jede Kriegsentschädigung im provisorischen Besitz Formosas bis zur Durchführung des Friedens verbleiben und durch Zuwendung gewisser industrieller und kommerzieller Vortheile entschädigt werden soll.

Das ist allerdings nicht ganz das Abkommen von Tientsin, dessen Erzwingung Ferry als den absoluten Zweck des Unternehmens gegen China bezeichnet hatte. Allein es ist ein ehrenvoller, den wesentlichen Interessen Frankreichs entsprechender Ausgleich, dessen Annahme den Verlegenheiten des Augenblicks ein Ende machen würde, ohne die Zukunftspläne der Republik inbetracht der Aufrichtung eines tonkingesischen Colonialreiches irgendwie zu compromittieren.

Die Frage ist nur, ob die öffentliche Meinung Frankreichs in ihrer gegenwärtigen Erregung eine solche Lösung acceptieren würde. Die radicale Partei macht allerdings aus ihrer Abneigung gegen die Fortführung des Krieges kein Hehl. Ihr war eine Action, welche die Kräfte des Landes in fernem Gebiete zerstört und die Aufmerksamkeit der Nation von den europäischen Fragen, speciell aber von dem Verhältnisse zu Deutschland ablenkt, vom Anbeginn an ein Greuel, und diese Action ist ihr in ihrem Verlaufe nicht sympathischer geworden. Aber es wird auch sicherlich nicht an Stimmen fehlen, welche den Frieden perhorrescieren,

Feuilleton.

Die Öster-Vorstellungen der philharmonischen Gesellschaft.

Wie wir gestern bereits flüchtig bemerkten, hat die Aufführung des „Liedes von der Glocke“ am ersten Abende einen durchschlagenden Erfolg gehabt, und beide Vorstellungen spielten vor ausverkauftem Hause.

Der Versuch, Schillers unsterbliches Gedicht in Musik zu setzen, ist kein vereinzelter, doch jeder dieser Versuche geht an die Lösung eines von Haus aus unmöglichen Problems verschiedene Wege. Das Schiller'sche Gedicht mit seinen lyrischen Stimmungsbildern, seinen dramatischen Momenten, zwischen welche wieder philosophische Reflexionen eingestreut sind, und wieder mit seiner geschäftsähnlichen Schilderung des technischen Vorganges beim Glockenguss lässt sich füglich nicht in Musik setzen, denn die künstlerische Form, das blühende Kleid, welches diesem Liede angehört, hat ihm Schiller selbst gegeben, es ist eben ein Gedicht und soll nur gesprochen werden. Und doch liegt in der Schilderung des Mutterglückes, der ersten Begegnung in der Liebenden, im Contrast zwischen Taufe und Grab, in der Schilderung von Brand und Aufruhr so viel Verlockendes für einen Tonmaler, dass es schwer war, zu widerstehen. Mag Bruck betrachtet das Schiller'sche Gedicht gleichsam als ein Libretto und schreibt ganz herhaft auf den Text Orchester, Chor und Solis, jedenfalls die einheitlichste Form, die für eine musikalische Behandlung des Gedichtes gefunden werden konnte,

obwohl das Gedicht Stellen enthält, welche absolut nicht gesungen werden können oder dürfen.

Dieser Klippe wollte Lindpaintner dadurch entgehen, dass er das Gedicht sprechen lässt und es mit Musik und lebenden Bildern umrahmt, das heißt, er sucht das Schiller'sche Gedicht in ein Drama umzuwandeln, was es aber nicht ist; der Vorhang geht auf, wir sehen die Werkstube des Meisters und um ihn versammelt die Meisterin, die Kinder, die Gesellen; nun wird das Gedicht dadurch in einen Dialog umgewandelt, dass einen Theil desselben der Meister, den anderen die Meisterin spricht, und bei den hervorragenden Momenten öffnet sich der Hintergrund, und man sieht in lebenden Bildern jene dargestellt, und zu diesen nun tritt die Musik illustrierend hinzu, sie spielt die Rolle der Begleitung von Wort und Bild. Die Stör'sche Composition, die uns die philharmonische Gesellschaft vorsingt, vindichtet der Musik eine selbstständigere Rolle, sie führt uns durch ein Vorspiel in die lyrische Stimmung ein, sie begleitet das Wort mit Tonbildern, wir hören da der Minne Sehnen in den höchsten Accorden der Violinen, den Jagdruf der Waldhörner, den frohen Tanz der Schnitter beim Erntefest, den Schrecken der Feuergefahr, den dumpfen Klang der Glocke, die zum Grabe läutet, und den schauerlichen Klang derselben, wenn im Bürgerkriege Sturm geläutet wird.

Aber auch diese Tonbilder sind auseinandergerissen, ihr Zusammenhang ist nicht das Resultat innerer Nöthigung, sondern der Leitung des Ideenganges, wie ihn das Schiller'sche Gedicht angibt. Und so zerreißen sich Gedicht und Musik gegenseitig, anstatt sich, was

beabsichtigt wurde, zu ergänzen. Dazwischen bauen sich auch bei der Stör'schen Composition plastische Darstellungen vor unseren Augen auf, welche das verhindern, was Text und Musik anregen wollen.

Die Musik selbst ist nicht großartigen Stils, sie erhebt nicht den Anspruch auf Classicität, aber sie ist durchwegs der Situation in charakteristischer Weise angepasst, gefällig und ansprechend, allerdings in ihrer Wirkung gehoben durch die außerordentliche Vollbesetzung unseres Orchesters, welches unter Music-director Böhlers energischer Leitung mit größter Präcision spielt. Solches Orchester haben unsere Theaterräume freilich seit langem nicht mehr gehört.

Neben der tüchtigen Orchesterleistung aber stellte sich zum mindesten ebenbürtig die declamatorische Leistung des Herrn G. Starke. Es gibt ganz leidlich gute Schauspieler, die aber das Declamieren durchaus nicht verstehen, ja, ich glaube behaupten zu dürfen, dass ein Schauspieler, der zugleich ein guter Declamator ist, zu den selteneren zählt, so paradox dies auch klingen mag. Herr Starke aber zeigte sich uns in der abgelaufenen Theatersaison als guter Schauspieler und bei den genannten Vorstellungen auch als guter Declamator. Verständnis, richtige Betonung, wahres und nicht schauspielerndes Gefühl, was man auch als hohles Pathos zu bezeichnen liebt, eine schöne und klug berechnete Steigerung des Effectes, und diese Eigenschaften des Sprechers, getragen von einem weichen, sympathischen und modulationsfähigen Organe, machen Starke's oratorische Leistung zu einer künstlerisch abgerundeten, und gerade das durch Ton und Bild bewirkte Abreisen seiner Diction mitten im üppigsten

insolange nicht der bei Langson geschädigten französischen Waffenherrschaft völlege Genugthuung geschehen ist. Aus solchen Stimmungen heraus wurde der Zweihundert-Millionen-Credit votiert, und es wird für eine Regierung nicht ganz leicht sein, gegenüber diesen sehr vibrerenden Tönen der patriotischen und nationalen Empfindung auch der Stimme nüchtern Erwagung Gehör zu verschaffen. Auch in dieser Beziehung ist daher die Lage eines neuen Ministeriums keine ganz bequeme, und sie unterscheidet sich von jener des Ministeriums Ferry höchstens dadurch, dass das neue Cabinet wenigstens noch nicht engagiert ist und das Recht der freien Entscheidung für sich in Anspruch nehmen darf.

Im übrigen wird man nur sagen können, dass, wenn es schwer war, das Cabinet zu bilden, die Aufgabe seiner Erhaltung keine viel leichtere sein wird. In Frankreich in fortwährender Uebereinstimmung mit dem Parlamente regieren wollen, heißt auf Basis der schwankenden Voraussetzung regieren. Ob die künftige Zusammensetzung der Legislative in dieser Richtung eine Abhilfe schaffen wird, steht dahin. Vorläufig ist die Sachlage die, dass eine neue Regierung zu schwach sein dürfte, um die Wahlen in ihrem Sinne zu dirigieren, und dass doch nur der Aussall überwiegend ministerieller Wahlen dem Ministerium wenigstens relative Sicherheit in den Fragen seiner Selbsterhaltung und eines einigermaßen autoritativen Regiments verschaffen könnte.

Rede

Sr. Exzellenz des Herrn Ministers und Leiters des Justizministeriums Dr. Freiherrn v. Pražák
in der 421. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

(Fortsetzung.)

Sie sehen daher, meine Herren, dass die Anschuldigung, es sei dieser Processe tendenziös und von Seite der Regierung eingeleitet worden, und der Vorwurf, es habe die Regierung hiemit einen Rechtsbruch begangen, nicht nur übereilt, sondern auch gewiss tendenziös waren (Bravo! Sehr richtig! rechts), und ich muss sagen, dass, wie ich glaube, die ganze Action der Regierung, die ich Ihnen vorgelegt habe, gewiss eine andere Beurtheilung verdient hätte, als es tatsächlich der Fall war. Ich sehe dabei von dem Fazit ab, dass die Betreffenden, als sie aus der Haft entlassen wurden, mit Fackelzug oder Illumination u. s. w. ostentativ empfangen wurden — denn es ist das Sache des Taktes. Aber der Herr Abg. Dr. Knoz weiß ja sogar die Abstimmung des Gerichtes in Böhmischem Leipa, er weiß, dass der Untersuchungsrichter den Antrag auf Einleitung der Voruntersuchung wegen Hochverrat gestellt hat, und dass nur der Präsident damit einverstanden war. Es ist wohl Thatsache, dass die Rathsammer des Kreisgerichtes auf den Antrag des Untersuchungsrichters nicht eingegangen ist; wohl hat aber das Oberlandesgericht die Einleitung der Voruntersuchung verfügt. Ist die absäßige Beurtheilung dieses Beschlusses nun die Achtung vor den unabhängigen Richtersprüchen (Sehr richtig! rechts), vor den Richtersprüchen, welche man aber, wenn man sie gegen die Regierung verwerten will, gegen die Regierung ausspielt?

An der Spitze des Oberlandesgerichtes steht der selbe Präsident, den der Herr Abg. Dr. Knoz heute stigmatisiert hat durch die Art und Weise, wie er das Oberlandesgericht und seine Erkenntnisse angegriffen

hat, derselbe Oberlandesgerichtspräsident, den der Herr Abg. Dr. Bašath von jener (rechten) Seite auch nicht gänzlich behandelt hat. Zeugt diese Beurtheilung nicht von dessen Parteilosigkeit?

Der Herr Abg. Dr. Knoz hat abermals der elenden Behandlung, wie er sich ausgedrückt hat, in der Untersuchungshaft erwähnt und die Berichte des Präsidenten als erlogen erklärt. Ich hätte Sie mit dieser Angelegenheit nicht weiter belästigt, nachdem das hohe Haus in einer Grörterung über meine Interpellations-Beantwortung nicht weiter eingehen wollte. Aber zur Wahrung der Ehre dieses Präsidenten, der heute so ungerecht angegriffen wurde, werden Sie doch gestatten, nachdem die Grörterungen, die in der Presse stattfanden und dieselben von Seite des Herrn Abg. Knoz sofort nach meiner Interpellations-Beantwortung hier zur Geltung kommen wollten, mich allerdings veranlasst haben, eine genaue Untersuchung und Erhebung dieser Angelegenheit zu veranlassen, dass einzelne Stellen aus den Erhebungen über die Behandlung der Untersuchungsgefangenen, die nicht durch den Präsidenten gepflogen wurden, und aus den Aussagen von Personen, auf die der Präsident keinen Einfluss hatte, z. B. der Gerichtsärzte, welche im Gefangenhaus waren, in kurzem dem hohen Hause mitgetheilt werden. (Hört! Hört! rechts.)

Der Herr Abg. Dr. Knoz hat sich herausgenommen, wiederholt auf den Rechtsbruch hinzuweisen, den die Regierung angeblich verübt haben soll. Er hat ja schon in seiner ersten Rede, die er hier gehalten hat, und heute abermals das Wort „Verrat“ fallen lassen. Er hat sehr verehrten Herren Abgeordneten hier Verrat an der deutschen Sache vorgeworfen. Nun, meine Herren, Sie werden jetzt diese Uebertreibungen, welche von einer Partei in Deutsch-Böhmen inszeniert werden, nach den Ausschreibungen des Herrn Abg. Dr. Knoz zu würdigen wissen. (Beifall rechts.)

Es ist mir sehr leid, dass der Herr Abg. Dr. Bašath, der, wie ich aus seinen Reden und aus dem Verhalten seiner Stammesgenossen auf dieser (rechten) Seite des hohen Hauses und der verehrten Majorität entnommen habe, wohl in seinem eigenen Namen gesprochen hat, in seinen Ausführungen sich ebenfalls ungeziemend gegen die Richtersprüche ergangen hat. Er hat den Obersten Gerichtshof angegriffen, er hat Angelegenheiten, die bei den Entscheidungen, bei den Begründungen einzelner Entscheidungen eintreten, er hat eine Menge Angelegenheiten bei Führung der Grundbücher, Erledigungen u. s. w. abermals zur Sprache gebracht und eine Stellung eingenommen, die von der Würdigung seiner eigenen Parteigenossen und der Majorität des hohen Hauses ganz abweichend ist. Er hat nämlich die Sprachenverordnung für eine ungesehliche erklärt, und hier befindet er sich offenbar im Widerspruch mit dem hohen Hause, indem ich mich auf jene Resolution berufe, welche hier mit entschiedener Majorität gefasst und durch welche die Sprachenverordnung als eine vollständig gesetzesentsprechende erklärt wurde.

Es ist daher nicht gut, sich in seinen Anschaungen in solcher Weise zu trennen. Der Herr Abgeordnete hat, ich muss es gestehen, in einigen Angelegenheiten mehreres zur Sprache gebracht, was mich veranlassen wird, die Sache näher auf den Grund zu sehen. Ich werde mich veranlasst sehen, namentlich über die Praxis bei Vorträgen über Processe, die in böhmischer Sprache verhandelt wurden, genauer Er-

hebungen zu pflegen. (Bravo! rechts.) Der Herr Abgeordnete befindet sich aber in einer Uebereinstimmung mit dem sehr geehrten Führer der Minorität des hohen Hauses in Bezug auf die Sprachenverordnung. Denn auch der Herr Abg. Dr. Herbst hat die Sprachenverordnung als den Urquell allen Uebels erklärt. Das ist wahr. Die Opposition im deutsch-böhmischem Lager hat nach irgend einer Thatsache gesucht, welche sie verwerfen kann. (Widerspruch links. Sehr richtig! rechts.) Ich bitte, meine Herren, ich habe mich über diese Sache anlässlich der Debatte über die Sprachenverordnung hinreichend ausgesprochen und habe es zur Evidenz erwiesen, dass die Sprachenverordnung in der That gar nichts Neues bestimmt hat, sondern dass sie nur gerade der jetzigen Uebung, welche sie angetroffen hat, Ausdruck gegeben hat; und wenn man es benötigt hat, in Bekennung der wirklichen Thatsachen die Bevölkerung aufzuregen und vom Erzgebirge bis nach Kindberg in der Steiermark beunruhigende Resolutionen zu inszenieren, welche gegen die Sprachenverordnung waren, so ist es allerding möglich, dass die Köpfe einzelner Leute verwirrt worden sind und dass man wirklich geglaubt hat, mit der Sprachenverordnung habe die Regierung Gott weiß welches Unrecht der deutschen Bevölkerung zugefügt.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Burzollnovelle.) Aus Budapest ist uns auf telegraphischem Wege die Meldung zugekommen, dass der Ministerpräsident Herr v. Tisza in Begleitung des Finanzministers Grafen Szapoly und des Handelsministers Grafen Széchenyi vorgestern nach Wien abgereist sind, um mit den diesseitigen Ministern in Angelegenheit der Burzollnovelle zu konferieren. Durch diese Conferenzen wird wohl bald Gewissheit über das Schicksal dieser von Seite des österreichischen Reichsrates noch unerledigt gebliebenen Gesetzesvorlage erlangt werden, und es wird sich daraus auch ergeben, ob das österreichische Abgeordnetenhaus noch nach den Österreichischen zu einer Nachsitzung zusammenberufen werden muss oder nicht. Die genannten drei ungarischen Minister werden bei den Verhandlungen mit ihren österreichischen Collegen den Standpunkt, welchen Umgarn in dieser Frage einnimmt, darlegen, und es wird sich dann auch zeigen, inwieweit dasselbe ein Gewicht auf die parlamentarische Fertigstellung der Burzollnovelle legt und inwiefern diese Auffassung der ungarischen politischen Kreise bestimmt auf die Entschlüsse des österreichischen Conseils einzutreten geeignet ist.

(Wahl vorbereitungen.) Wie Proger Blätter melden, findet die Wählerversammlung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes von Böhmen heute statt. Nach der Ausschreibung der Reichsratswahlen soll ferner in Prag eine Versammlung sämtlicher Vertrauensmänner des deutsch-liberalen Centralwahlcomités Böhmens im deutschen Casino statfinden, in welcher die von den Bezirkswahlcomités aufgestellten Kandidaten nominiert werden sollen. — Ein Telegramm aus Brünn meldet, die Einberufung der Vertrauensmännerversammlung der deutsch-liberalen Partei Mähring durch unmittelbar nach Auflösung des Reichsrates durch den Obmann Dr. Sturm erfolgen.

(Landes-Ausstellung in Klagenfurt.) Bezuglich der Feierlichkeiten, welche während der Landes-Ausstellung in Klagenfurt veranstaltet werden sollen,

Nedesselste machte es uns klar, woran Störs künstlerische Idee eigentlich frakte. Geradezu hinreißend war Starles Schilderung des Brandes, und der südländische Beifall, welcher diesem Cabinetstück der Sprechkunst folgte, war ein unmittelbarer und wohlverdienter.

Um wahrheitsgetreu zu referieren, müssen wir aber constatieren, dass das Hauptinteresse des Abends von Seite des Publicums den „lebenden Bildern“ entgegengebracht wurde. Man wusste, dass hervorragende Persönlichkeiten beiderlei Geschlechts in unserer Stadt ihre Mitwirkung zugesagt hatten, man erzählte sich Wunderdinge von der Pracht der Kostüme, man wusste, dass sich unter den mitwirkenden Damen eine Blumenlese schöner Frauen und Mädchen befände, man hörte endlich, dass die hier noch neue Methode der elektrischen Beleuchtung berufen sei, den Glanz der Bilder zu erhöhen. Die Erwartung des Publicums war daher begreiflicher Weise sehr gespannt, und wir übertreiben gewiss nicht, wenn wir sagen, die Erwartung sei noch übertroffen worden. Die von den Herren Samassa und Duffee nach Motiven der Bilder des Münchner Kunstvereins gestellten Bilder zeichneten sich durchwegs durch malerische Gruppierung, geschmackvolles Arrangement und durch charakteristische Stimmung aus, und Herr Geba hat das Verdienst, selbe durch die von ihm besorgte elektrische Beleuchtung in das glänzendste Licht gestellt zu haben.

Das erste Bild war der „Kirchgang“. Edelleute in stolzen Brunkgewändern, die Damen in reichen Schleppkleidern, von Pagen begleitet, die das Gebetbuch tragen, ziehen zur Kirche, an deren Thürstufen Bettler um ein Almosen flehen, unter deren Thor der Priester die hohen Gäste erwartet. Im Hintergrunde

der mit rotem Licht beleuchteten Kirche steht man das betende Volk. Eine Edel dame in rotem Purpurgewande, ein schönes schlankes Mädchen mit klassischem Profile, bildet den Mittelpunkt des Bildes; sie wird begleitet von einem jungen, schönen Mädchen in blauem Gewande, die Pagen in Roth, die Edelleute in Brunkkleidern aus Sammt und Seide. Ein Edelfräulein in lichtem Gewande tritt am Thore zur Seite, um der Edelfrau den Vortritt in die Kirche zu überlassen. Die Schönheit der Frauen, die prächtigen Männergestalten, der Reichthum der Kostüme, die Wahl der Farben und die malerische Anordnung des Ganzen übten eine mächtige Wirkung auf das Publicum aus, das nicht müde wurde, die Wiederholung des Bildes zu verlangen.

Auf gleicher künstlerischer Höhe stand das zweite Bild, der Brautzug. Die Braut in reichem, schwerseidenem weißen Kleide, eine liebliche Frauengestalt, hat soeben in Begleitung ihrer Verwandten, zweier reicher und stattlicher Frauen in glänzenden Kostümen und gefolgt von den schlepptragenden reizenden, in Weiß und Silber gekleideten Pagen, das Haus an der Hand ihres Vaters, eines reichen Rathsherrn (im pelzverbrämten Mantel), verlassen, um ihrem Bräutigam, einem wohlgebildeten jungen Manne, der durch seine reiche Kleidung aus Sammt und Seidenplüsch aller Augen auf sich zieht, entgegenzuseilen, junge Edelleute begleiten ihn und die Frauengruppe; zwei reizende Mädchen streuen der Braut Blumen auf ihren Weg, Spielleute spielen den Hochzeitsreigen. Der Vater übergibt sein Kind dem jungen Manne schmerzlich bewegt und doch im Innersten glücklich. Dieser Moment, den das schöne Bild festhält. Auch hier war es neben

dem glücklichen Arrangement die Pracht der Kostüme und die Schönheit der Frauen und Mädelngestalten, welche von so mächtiger Wirkung waren.

Das dritte Bild stellt den Brand dar. „Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh, es fehlt kein theures Haupt.“ das ist der Vorwurf des Bildes. Der Bürger steht im Kreise seiner Familie, seiner Gattin und der blühenden Kinder, im Vordergrund, der Vater auch im Unglück ungebeugt, hoch aufgerichtet, die Mutter kauert auf der Erde, um ihr erschrockenes Knäblein durch Liebkosungen zu trösten, die grösseren Kinder erschreckt und in heller Verzweiflung; sie haben nichts gerettet aus dem Brande, nur ein Mädchen hat die heilige Schrift den Flammen entrissen und hält sie krampfhaft in den zitternden Händen. Im Hintergrunde sieht man die Bürger noch an der Löscharbeit mit Eimer, Leiter und Haken arbeiten, denn noch züngeln die Flammen aus den Fenstern der leergebrannten Stätte, und blutrot ist der Himmel und die Straße erleuchtet.

Das vierte Bild bildet einen herrlichen Contrast zu dem düsteren Charakter des dritten. Denn die Bauernleute feiern ihr Erntefest, warmer, sommerlich gelb gefärbter Sonnenschein durchdringt Feld und Dorf, der Dudelsackpfeifer spielt ein lustiges Stück auf, der Hirtenknabe bläst munter in sein Horn, die Burschen und Dirnen ziehen tanzend und schäkern mit Sicheln und Rechen, Gabeln und Körben nach dem Dorse; ein Paar, Bursche und Mädchen, scherzen hoch oben auf dem mit goldenen Garben beladenen Wagen, der Bursche schwingt den Hut und jaucht seine Freude und wohl auch sein Minneglück in die Luft hinaus, zwei grössere Mädchen besorgen ihre Körbe;

wurden einstweilen ein großes Beischießen, ein Trabwettfahren, eine Regatta, ein Kärntner Preisliedersingen und ein Volksfest in den Franz-Josef-Anlagen in Aussicht genommen und beschlossen, zu diesem Be- hause sogleich der Kärntner Schützenverein, den Trabverein, die Ruderclubs, den Kärntner Sängerbund und das Comité zur Erhaltung der Franz-Josef-Anlagen zu ersuchen, die Durchführung dieser Festlichkeiten in die Hand nehmen und mit dem Executiv-Comité in Contact treten zu wollen.

(Ungarn.) Der in Angelegenheit des Gesetzentwurfes über die Reform des Magnatenhauses entsendete Einundzwanziger-Ausschuss des Abgeordnetenhauses wird in einer am 9. d. stattfindenden Sitzung das Muntium des Magnatenhauses über diesen Gesetzentwurf in Verhandlung ziehen. Der essentiell zwar keineswegs wesentlich, doch in der Form bedeutend abweichende Inhalt des Gesetzentwurfes, wie er aus den Verhandlungen des Magnatenhauses hervorgegangen, wird eine eingehende Discussion hervorrufen. Man glaubt jedoch, dass die Majorität des Ausschusses des Abgeordnetenhauses in Berücksichtigung dessen, dass die Beschlüsse des Magnatenhauses eine wesentliche, das Magnatenhaus zu einem commensurablen Factor der Legislative gestaltende Reform involvieren und dass weitere Muntienwechsel die dringend nothwendige Umgestaltung des Magnatenhauses nur hinausziehen würden, den Beschlüssen des Magnatenhauses vollständig bestimmen wird, so wünschenswert es auch erschiene, dass die Punkte über das Initiativrecht des Magnatenhauses und die Vertretung der jüdischen Confession eine den ersten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses entsprechende Änderung erfahren.

(Kroatien.) Aus Agram treffen Nachrichten über die bevorstehende Demission des Sectionschefs Bončina ein, die mit der Niederlage, welche derselbe im Budgetausschusse erlitten, in Verbindung gebracht wird. Wir halten die bezüglichen Meldungen jedenfalls für verfrüht, zumal das durch die Serben proponierte Misstrauensvotum durch das Entgegenkommen des Banus paralytiert worden ist. Sollte Bončina doch zurücktreten, so wird das wohl auch auf seine mehr als reservierte politische Haltung zurückzuführen sein, die derselbe seit anderthalb Jahren gegenüber dem Banus wie gegenüber der Nationalpartei inner- und außerhalb des Landtags befunden hat. Die Combinations über seinen eventuellen Nachfolger sind lediglich von zweifelhaftem Werte; wahrscheinlich ist es jedoch, dass nur ein ausgesprochener Anhänger der Nationalpartei, welcher sich mit der heutigen Regierung zu identifizieren und dieselbe bei gebotener Gelegenheit zu vertreten vermag, den Posten eines Sectionschefs für Cultus und Unterricht erhalten wird.

Ausland.

(Frankreich.) Den Blättern zufolge wird wahrscheinlich im neuen Cabinet Brisson das Präsidium und das Unterrichtsministerium, Freycinet das der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Im Senate teilte der Präsident mit, er habe aus bester Quelle erfahren, das neue Cabinet sei bereits gebildet; die Namen der Mitglieder werden demnächst im Amtsblatt publiziert. Die Berathung der Interpellation Aubiffrets betreffs Tonkings wurde bis nach der offi-

Kindergruppe (zwei Mädchen und ein Knabe) sitzt im Vordergrunde und bindet aus den Feldblumen nach Kinderart Kränze. In diesemilde mit seinen schönen Kindern, seinen fröhlichen Burschen, den lachenden Kinderinnen, seinen fröhlichen Burschen, den lachenden Kindern ist alles Leben und Heiterkeit, und über das ganze ist sommerliche Wärme ausgegossen. Das Bild mit seiner schönen Anordnung und seinem glücklichen Farbenwechsel möchten wir eines der hervorragendsten und schönsten nennen.

Das fünfte Bild: "Der Aufruhr", führt uns in die Straßen der Stadt. Die unzufriedenen Bürger, voran ein athletischer Grobschmied mit Schurzfell und Hammer, stürmen das Rathaus; da öffnen sich die Thore desselben, und die Landsknechte stürzen mit gesenkten Hellebarden heraus, und ein Handgemenge der Streiter entwickelt sich, den Boden mit Blut, die Luft mit Geschrei und Seufzen der Sterbenden erfüllend. Der Umstand, dass die Landsknechte alle gleich, wenn auch prächtig gekleidet sind (sie tragen rothes Wams und rot und weiß gestreifte Hülle mit wallenden Federn), hatte zur Folge, dass diesemilde der Farbenwechsel fehlte; und der Umstand, dass bei dem kleinen Raum der Bühne eine Massenentfaltung nicht möglich war, ohne demilde den Ausdruck des Gedrängten zu geben, beeinträchtigte in etwas die Wirkung des Bildes, da sich die einzelnen Gruppen der kämpfenden nicht plastisch genug voneinander abheben konnten. Doch wirkten auch hier die Schönheit der historisch treuen Contouren des Mittelalters, die bewegten Stellungen der einzelnen Kämpfer und vor allem die beiden athletischen Gestalten des Grobschmiedes und des Anführers der Landsknechte, und auch hier wurde das Publicum nicht müde, wiederholungen zu verlangen. Bei der letzten Wiederholung zeigte sich das Bild, das vordem in weissem Lichte

eiligen Constituierung des Cabinets verlagt. — Der Antrag des Deputierten Gaillard, die Kammer möge ein Comité aus zwanzig Mitgliedern niedersetzen, welches die Leitung der auswärtigen Politik überwachen soll, findet in den parlamentarischen Kreisen großen Beifall. Der Antrag dürfte daher schon in den nächsten Tagen auf die Tagesordnung kommen.

(Deutschland.) Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck erließ folgende Dankdagung: Unläßlich meines 70. Geburtstages und des bevorstehenden 50jährigen Amtsjubiläums giengen mir so zahlreiche Kundgebungen des Wohlwollens in der Gestalt von Glückwünschen und Festgaben zu, dass es mir leider nicht möglich ist, einzeln darauf zu erwidern. Ich bitte alle, welche am 1. d. M. meiner freundlich gedacht, herzlichen Dank entgegenzunehmen und versichert zu sein, dass der freudige, tiefe Eindruck so vieler reicher Beweise der Liebe meiner Mitbürger in meinem Leben nicht erlöschen wird.

(Dänemark.) Wie aus Kopenhagen berichtet wird, hat sich daselbst eine Vereinigung aus Männern aller Lebensstellungen gebildet, um im Wege der Selbstbesteuerung die nötigen Summen aufzutreiben, um das durch die constitutionellen Neubungen der letzten Jahre stark vernachlässigte dänische Vertheidigungswesen in angemessener Weise zu entwickeln. Es wurde zu diesem Zwecke ein Aufruf an das dänische Volk erlassen.

(In Irland) nehmen Agrarverbrechen neuerdings überhand. Nächtliche Überfälle in Häusern von Pächtern, welche gegen die drakonischen Regeln der Landliga verstößen, Viehverstümmelungen und Brandstiftungen sind seit kurzem wieder an der Tagesordnung.

(Egypten.) Aus Alexandrien meldet man, dass die egyptische Regierung unter Hinweis auf das erzielte Finanz-Arrangement an die Staatschuldbicommissäre das Ersuchen gerichtet, von der weiteren Verfolgung des bekannten Proceses abzustehen. Die Commissäre hätten geantwortet, dass sie keine Instructionen haben, auf Grund welcher sie diesem Verlangen zu entsprechen in der Lage wären.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben für die durch Feuer verunglückten Bewohner der Gemeinde Schwarzenbach im politischen Bezirk Wiener-Neustadt in Niederösterreich eine Unterstützung von 400 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allernädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die "Tropauer Zeitung" meldet, der evangelischen Gemeinde A. C. zu Teschen zum Baue eines Krankenhauses 300 fl. zu spenden geruht.

— (Zum Doppelmord in Budapest.) Bezuglich des Mörders Valentík wird nun bekannt, dass dessen Geständnis kein umfassendes war. Noch während des Geständnisses log er, indem er den Mord als den Ausschluss getränker Liebe hinstellte und mit Empphase ausrief: "Ein Räuber bin ich nicht!" Nun stellt sich aber heraus, dass Valentík die Vera Peschek in gewinnstüchtiger Absicht ermordet habe. Schon Samstag tauchten diesbezügliche Verdachtsmomente auf; man sah jedoch von weiteren Fragen ab, da es vor allem darauf ankam, von dem Verhafteten ein Geständnis des Mordes zu

erschien, in blau bläulichem Mondlichte, was von überraschendem optischen Effecte war.

Das sechste und letzte Bild verzeigt uns in die Werkstatt des Glockengießers. Der eine Arbeiter hatte schon den Zopfen eingestossen, das glühende Metall war in die Form geflossen, die Form wurde zerbrochen, und die Gesellen ziehen die Glocke aus der Grube empor, in der wir den Altgesellen noch unten erblicken. Die Familie des Meisters, eine reizende Frau Meisterin mit ihren schönen Kindern, groß und klein, sehen dem feierlichen Momente mit Andacht zu; der Meister entblößt sein Haupt, hebt segnend seine Hand zur Glocke, und den Blick nach oben richtend, scheint er eben die Worte des Dichters zu sprechen:

"Friede sei ihr erst Geläute!"

Feierliche Stille und Andacht schweben über der Werkstatt des Glockengießers, des Meisters jenes Kunstgewerbes, dem der größte deutsche Dichter durch sein "Lied von der Glocke" den Zauber der Poesie für alle Zeiten gesichert hat. Als wir aber an diesen beiden Abenden die schönen Gestalten unserer Frauen und Mädchen in ihren prächtigen prunkenden und charakteristischen Gewändern als Edelfrauen, Bürgerinnen und Bauerndamen vor uns sahen, da wurde es uns aufs neue klar, warum Laibach den Ruf, im Besitze schöner Frauen und Mädchen zu sein, genießt.

Das Publicum war außerordentlich animiert, jedes Bild musste wiederholt werden, und die Herren Zögner und Starke wurden beim Empfange und zum Schlusse mit lautem Beifall geehrt.

Wir schließen mit dem Wunsche, es möge der materielle Erfolg des Unternehmens der philharmonischen Gesellschaft gleichen Schritt halten mit dem künstlerischen, den es unleugbar errungen hat, denn nicht ein Zuschauer verließ unbeschiedigt das Haus.

Im Besitz Valentíks wurden nur sieben Gulden und etwas Kleingeld gefunden. Auf die Frage, wo sein übriges Geld sei, bezeichnete er eine kleine hölzerne Schachtel als Sparcasse. In derselben war jedoch nicht der geringste Geldbetrag enthalten, dagegen wurden in einem Paar Schuhe zwei Gehner-Banknoten vorgefunden. Des fernerne wurde constatiert, dass Valentík am Tage des Mordes nicht das geringste Geld besaß, so dass die Vermuthung nahe lag, der im Besitz Valentík gefundene Geldbetrag habe der ermordeten Vera Peschek gehört, welche, wie erhoben worden, am Tage vor ihrer Ermordung einen mit 50 fl. beschwerten Geldbrief erhalten hatte. Sonntag vormittags wurde Valentík diesbezüglich einem eindringlichen Verhör unterzogen. Anfangs verlegte er sich auf Leugnen, später jedoch gestand er, den Umstand gelannt zu haben, dass Vera Peschek im Besitz von Geld sei, und dass er behufs Erlangung dieses Geldes das Mädchen ermordet habe. Die Ermordung der kleinen Rose Budai geschah zu dem Zwecke, um die einzige Beugin der Blutthat zu beseitigen. Das Benehmen Valentík ist ein auffallend ruhiges. Er wiederholte des öfteren, dass er nur von dem Eisen, das seine Hände fesselt, belästigt werde; sein Gewissen aber quält ihn nicht im geringsten.

— (An den Folgen einer Morphium-Injection gestorben.) Man schreibt aus Iglau: Die zwanzigjährige Tochter der hier allgemein geachteten Familie Hirschenhauser erhielt diesertage zur Linderung ihres heftigen Zahnschmerzes vom Hausarzte Dr. K. eine Morphium-Injection. Das Mädchen verfiel in eine kurz andauernde Ohnmacht, welcher sofort eine zweite folgte, aus der es trotz aller Gegenmittel nicht mehr erwachte. Dieser Unglücksfall dürfte auch weitere Kreise interessieren, da die sonst harmlosen Morphium-Injectionen von den Arzten sehr häufig verordnet werden. Ob in diesem Falle den behandelnden Arzt irgend ein Versehen trifft, wird die Untersuchung lehren.

— (Beiklagenswertter Unfall.) An der Ecke der Radialstraße und der Götzsgasse in Budapest ereignete sich vorgestern vormittags ein beiklagenswertter Unfall. Das vor ein Cabriolet des Herrn Ferdinand von Schosberger gespannte Pferd wurde plötzlich scheu, riss mit dem Gefährte aus und rannte in rasender Eile über die Radialstraße. Eine Frau, welche mit einem Krug Milch über die Straße ging, wurde durch das einherstürmende Gefährte zu Boden geschleudert und erlitt am Kopfe und an den Füßen schwere Contusionen. Das Pferd überrannte auch einen Arbeiter, der ebenfalls schwer verletzt wurde. Eine des Weges kommende Gruppe kleiner Kinder brach beim Herannahen der ihnen drohenden Gefahr in ein solches Jammergeschrei aus, dass das Pferd erschreckt auswich und an ein Hausthor anrannte, so dass es dann zum Stehen gebracht werden konnte. Die Verwundeten wurden in das Hochspital gebracht. Die Frau ist nicht lebensgefährlich verletzt, wohl aber erlitt der Arbeiter derartige Verletzungen am Kopfe, dass man befürchtete, er werde noch während des Transportes sein Leben aufzuhören. So wohl Herr von Schosberger, wie auch sein Kutscher waren vom Wagen gesprungen und kamen mit dem bloßen Schreden davon.

— (Die ältesten Bahnärzte.) In dem Museum von Cometo in Toscana, das die reiche Ausbeute des Gräberfeldes der Etruskerstadt Tarquinii enthält, entdeckte Herr von Marter in Rom einen Etruskenschädel mit eingesetzten falschen Zahnen; dieselben schienen aus den Zahnen irgend eines größeren Thieres geschnitten und wurden durch einen dünnen Goldstreifen an die anderen Zahne befestigt. Das Grab, in welchem der Schädel gefunden wurde, reicht nach den Beigaben mindestens ins fünfte oder sechste Jahrhundert vor Christus zurück.

— (Verkehrte Welt.) Witwe (zu einem Freier): "Sie lieben mich, Arthur? Nun gut, sprechen Sie mit meinen Kindern!"

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Gemeinderath.

Laibach, 7. April.

Den Vorsitz führt Bürgermeister Graffelli; anwesend sind 20 Gemeinderäthe. Zu Verificatoren nominiert der Bürgermeister die Gemeinderäthe Kuschar und Pakic und später, da einer der beiden Herren die Sitzung verlassen hatte, für den Schluss des Sitzungsberichtes den Gr. Dr. Tadzar.

Der Bürgermeister theilt mit, dass der Ausschuss des Vereines "Marodna Sola" für die ihm seitens des Gemeinderathes zur Förderung seiner schulfreundlichen Zwecke zugewendete Spende persönlich den Dank ausgesprochen habe, was der Gemeinderath zur Kenntnis nimmt. Der Bürgermeister theilt weiters mit, dass der l. f. Landesforstinspector Herr Benzel Goll der Stadtgemeinde aus eigenem Antriebe eine große Anzahl von jungen Bäumchen für die Anlagen im Tivolipark zu übermitteln die Güte hatte und außerdem noch persönlich intervenierte, dass die Anpflanzung rationell vollzogen wurde. Der Bürgermeister spricht Herrn Goll unter lebhafter Zustimmung des Gemeinderathes den Dank aus.

Der Bürgermeister theilt weiters mit, dass es nicht möglich sein werde, dem Beschluss des Gemeinderathes

rathes bezüglich der Eröffnung eines slovenischen Kindergartens mit 1. Mai d. J. zu entsprechen, da es trotz der eifrigsten Bemühungen der in Wohnungsangelegenheiten sehr versierten magistratlichen Organe nicht gelungen ist, ein geeignetes Locale auszumitteln, noch hat auch die in den Journalen zu diesem Zwecke veröffentlichte Kundmachung einen entsprechenden Erfolg gehabt. Es wird jedoch Aufgabe des Magistrates sein, so rasch als möglich ein den Zwecken einer Schule entsprechendes Locale für den slovenischen Kindergarten auszumitteln. (Wird zur genehmigenden Kenntnis genommen.)

GR. Ravnihar referiert sodann namens der Finanzsection über den Rückersatz der Auslagen für die bauliche Erhaltung des Gebäudes der k. k. Oberrealschule für das Jahr 1884. Dieselben betragen 676 fl. 26 kr., wovon das Land und die Stadtgemeinde je die Hälfte zu tragen haben, und beantragt die Genehmigung derselben. GR. Žužek wünscht die Beaufsichtigung der Bauernhaltungskosten durch das städtische Bauamt im Vereine mit der Sparcasse-Direction. Referent GR. Ravnihar zweifelt, dass die Sparcasse einem solchen Ansinne folgeleisten würde. Der Bürgermeister erklärt, dass die Räffung einzelner Partien der Deckengewölbe, wie er sich bei einem maßgebenden Fachmann informiert habe, dem Umstande zuzuschreiben sei, dass die Wasserleitungsröhren im Winter gesprungen seien, was behoben werden wird.

Bei der Abstimmung wird der Sectionsantrag angenommen.

GR. Hribar referiert namens der Finanzsection über den Rechnungsschluss der städtischen Schlachthalle und des städtischen Lotterie-Anlehens pro 1884. Der Referent stellt folgende Anträge:

1.) Der Rechnungsschluss für das Jahr 1884 des städtischen Lotterie-Anlehensfondes mit den Activen per 1402435 fl. 73 $\frac{1}{2}$ kr. und den Passiven per 1487412 fl. 84 kr., daher mit dem Deficite per 84977 fl. 10 $\frac{1}{2}$ kr., wird genehmigt.

2.) Der Buchhaltung des Lotterie-Anlehensfondes wird das Absolutorium salvo orrore calculi vel omissionis ertheilt.

3.) Das Schlachthaus-Directorium wird ersucht, baldigst die Frage zu erörtern, wie die Taxen für die Benützung der Eisgrube in dem städtischen Schlachthause in der Art und Weise zu regeln wären, dass wenigstens die Kosten für die Füllung der Eisgrube bedeckt würden, und dass darüber seinerzeit dem Plenum ein Bericht erstattet wird.

GR. Pakič bemerkt, dass die schlechten Einkünfte der Eisgrube in dem städtischen Schlachthause darin ihren Grund haben, da eben in den heißesten Monaten des Jahres, wo man diese Eisgrube brauchen würde, kein Eis in derselben sei. Bürgermeister Grasselli konstatiert, dass die mangelhafte Construction der Eisgrube im städtischen Schlachthause an der geringen Benützung und daher auch an dem geringen Erträgnisse derselben schuld sei. Den Fleischhauern sei eben die alte städtische Eisgrube auf dem Kaiser-Josefs-Platz, trotz der primitiven Anlage derselben sympathischer, und darum werde dieselbe mehr benutzt.

Referent GR. Hribar gibt der Anschaung Ausdruck, es wäre dann besser, die Eisgrube in dem städtischen Schlachthause nicht mehr mit Eis zu füllen. Bürgermeister Grasselli erklärt, es sei stets betont worden, die Füllung der Eisgrube im städtischen Schlachthause sei allezeitig als nothwendig bezeichnet worden, daher dieselbe auch nach längeren Debatten angeordnet wurde. — Bei der Abstimmung werden die Sectionsanträge angenommen.

(Schluss folgt.)

— (Chronik der Diöcese.) Herr Johann Novak, Pfarrcooperator in Möschnach, wurde für die Pfarre Tödtnig präsentiert. Herr Karl Klinar, De dicientenpriester, und Herr Johann Timbas, Pfarrcooperator in Töpliz, wurden in den definitiven Ruhestand versetzt.

— (Matica Slovenska.) Heute um 4 Uhr nachmittags findet im Saale der Laibacher Čitalnica die XX. ordentliche Generalversammlung des literarischen Vereines Matica Slovenska statt. Unter anderem steht auf der Tagesordnung die Wahl von neun Ausschuss-Mitgliedern, indem laut § 12 der Vereinsstatuten heuer die im Jahre 1880 gewählten Herren: M. Čigale, Andreas Einspieler, Peter Grasselli, J. Marn, A. Praprotník, Dr. J. Šust und M. Bodušek aus dem Ausschusse scheiden und an Stelle der Herren Professor Levec und Dr. J. Svetina, welche ihre Stellen niedergelegt haben, Ersatzmänner gewählt werden müssen.

— (Selbstmord.) Am 3. April nachmittags wurde der 75jährige pensionierte k. k. Steueramtsdienner Johann Černe in unmittelbarer Nähe der Stadt Stein auf dem Calvarienberge an einem Baume erbängt aufgefunden. Als Motiv des Selbstmordes hat Černe in einem bei ihm aufgefundenen, vom 2. d. M. datierten Briefe zerrüttete Vermögensverhältnisse angegeben.

— (Todtschlag.) Am 29. März abends gieng der 27jährige Besitzersohn Kochus Košir aus Steinbüchel mit noch mehreren dortigen Burschen die Beiche des am selben Tage verstorbenen Besitzers Bohinc in

Oberleibniz besprengen. Gegen 12 Uhr nachts packte der Knecht Jakob Wester, bedientst bei Theresia Pešiak in Steinbüchel, den obgenannten Kochus Košir bei der Hand, zog ihn zur Thür hinaus, sperrte die Thür ab und warf denselben im Vorhause auf den mit Steinen gepflasterten Boden davor, dass derselbe eine Zeit liegen blieb. Als derselbe wieder auffand, packte ihn der Weißgerbergeselle Jakob Kemperle, bedientst bei Sylvestr Pešiak in Steinbüchel, warf ihn noch auf die steinerne Thürschwelle, kniete auf seine Brust und sagte: „Ich muss ihn zerstreuen, diesen Satan!“ Als Košir nochmals auffand und bat, man möge ihn nicht erschlagen, warf ihn Wester nochmals darunter zu Boden, dass er bewusstlos liegen blieb. Vom Nagelschmiede Franz Cengler nach Hause gebracht, starb Košir tags darauf infolge der Misshandlung. Jakob Wester wurde am 1. April verhaftet, während sich Jakob Kemperle geflüchtet hat.

— (Von der Maschine erfasst.) In den letzten Tagen wurde ein Streckenwächter von der Maschine eines am Karste verkehrenden Lastenzuges erfasst und 10 Meter weit fortgeschleift, ohne dass derselbe eine Beschädigung erlitten hätte. Der Mann versieht seinen Dienst wieder wie gewöhnlich.

— (Gemeindewahl.) Bei der vor einigen Tagen stattgehabten Gemeindevorstandswahl in Prevoje, politischer Bezirk Stein, wurde Georg Slošec aus St. Veit zum Gemeindevorsteher wiedergewählt, Josef Šimon aus Imovca und Jakob Justlin aus Verba zu Gemeinderäthen neu gewählt.

— (Der durchgebrannte Werkmeister.) Franz Petelin aus Gornja Brezovica, Bezirk Laibach, war als Werkführer bei dem Holzhändler W. Hirschler in Kanischa bedientst. Nach Beendigung der Winterarbeiten behob derselbe den Betrag von 160 fl. behuts Auszahlung der ihm zugewiesenen Arbeiter, sand es jedoch für gut, anstatt diese zu bezahlen, mit dem Gelde durchzubrennen, so dass den armen Holzarbeitern nichts übrig blieb, als ohne den verdienten Lohn abzureisen. Samstag erkannten nun einige von denselben in Ugram ihren durchgebrannten Werkführer, der sich gemüthlich die Merkwürdigkeiten der kroatischen Landeshauptstadt betrachtete, fielen über ihn her und hätten ihn ohne Zweifel vor Ruth gelynch, wenn dem Petelin nicht ein Retter in der Person eines Wachmannes erschienen wäre, freilich nur, um ihn in sicher Gewahrsam zu bringen. Von dem veruntreuten Gelde wurde nur noch mehr ein Betrag von 80 fl. bei Petelin vorgefunden.

— (Laibacher Croquis.) Klinge, kleines Frühlingslied, — Kling' hinaus in's Weite; — Kling' hinaus, bis an das Haus, — Wo die Blumen sprühen; — Wenn du einen Ofen schaust, — Sag', ich lass' ihn grüßen . . . so singt ein etwas pessimistisch angehauchter, frühlingzeitgenössischer Dichter, sich ziemlich stark an einen älteren, bereits verstorbenen Collegen anlehnend. Nun, so arg ist es just nicht mit der Kälte bestellt, wie unser dichtender Zeitgenosse frei nach Heine behauptet. Der gestern frisch gefallene Schnee hat einem Rothmeer Platz gemacht; die Ofenwärme thut einem aber immerhin wohl, denn ohne unbescheiden zu sein, müssen wir sagen, dass es noch ziemlich kalt ist. Bei einem Spaziergang ins Freie hinaus vergeht einem Hören und Sehen, wie dem gewesenen französischen Ministerpräsidenten Mr. Jules Ferry in der Kammer zu Paris nach der Niederlage der Franzosen in Tonking. Ja, es ist, wenn auch nicht gerade zum Ausderhautfahren, so doch zum Ausdemüberziehersfahren und Indenwinterrockrennen.

Unter solchen zweifelhaften Witterungsverhältnissen müsste auch jeder Aussug anlässlich der Feiertage etwas zu gewagt erscheinen, und blieb auch jedermann, den nicht etwa Bahlungsverbindlichkeiten oder andere Verpflichtungen zur „Abreise“ von Laibach zwangen, hübsch daheim. An Vergnügen aller Art fehlte es ja nicht. Vorstellungen der philharmonischen Gesellschaft, das historisch-mechanische Kunstmuseum von E. Bracco, von den Kaffeehaus-Ausstellungen gar nicht zu reden. Ad vocem historisch-mechanische Ausstellung muss bemerkt werden, dass dieselbe wirklich sehenswert ist. Die ausgestellten Wachsfiguren sind meisterhaft hergestellt und mit derartig complicierter Mechanik versehen, wie man sie selten zu sehen Gelegenheit hat. Besonders sehenswert ist Kleopatra, auf reichem Throne sitzend, und ihre Umgebung. Eine recht hübsche Gruppe ist auch Amor und Venus sowie eine Amoretten-Gruppe, fünf schlafende Kinderchen sitzen schlafend in einem goldenen Korbe, während eines davon wacht und den Beschauer schelmisch in die Augen blickt — wie uns der aufliegende Katalog belehrt.

Wie gesagt, man konnte trotz des schlechten Wetters Vergnügen finden. Keineswegs aber finden wir Vergnügen an den Meldungen der concessionierten Wetterpropheten, welche uns noch für die nächsten Tage regnerisches, kühles Wetter in Aussicht stellen: „Wenn du einen Ofen schaust, sag', ich lass' ihn grüßen!“

— (Slovensko pevsko društvo.) Der Ausschuss dieses Vereins beschloss in seiner letzten Sitzung einstimmig, dass das heurige große Concert in Gilli stattfinde, und zwar am 8. September, und wurde das Programm festgestellt. Bisher zählt der Verein über 200 Mitglieder.

— (Die Explosion im Triester Lloydgebäude.) Über dieses von uns gemeldete Ereignis wird des näheren berichtet: Als das als unbefestigbar längere Zeit im Bureau des Lloyd lagernde kleine Blechkistchen von dem Beamten Hugo Rabl zufällig aufgefunden wurde, versuchte dieser durch Herausziehen eines hervorragenden Stiftes dasselbe zu öffnen. Im selben Augenblitke erfolgte die ihn schwer verlehnende Explosion. Der Inhalt des Kistchens war, allem Anschein nach, Schießbaumwolle. Das Kistchen war an eine Dame in Venetien gerichtet gewesen, die jedoch unauflindbar war, und ist daher an die Triester Centrale zurückgeleitet worden.

Neneste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Prag, 7. April. Das Kronprinzenpaar ist um 7 Uhr früh mittelst der Franz-Josef-Bahn hier eingetroffen und vom Statthalter Baron Kraus, dem Oberstlandmarschall Fürsten Dobrowitz, dem Landescommandierenden Baron Philippovici, dem Polizeidirector Stejskal und dem Bürgermeister Černy auf dem Perron ehrfurchtsvoll begrüßt worden.

Prag, 7. April. Das Kronprinzenpaar ist nach eingehender Besichtigung des Rudolphinums und beim Statthalter eingenommenem Dejeuner dinatoire um 3 Uhr unter Hoch- und Slavaren mit dem Coburgischen Herzogspaire nach Brüssel abgereist.

Paris, 7. April. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht das neue Cabinet. Brission übernahm Präsidium und Justiz, Goblet Unterricht, Carréien Post, Galiber Marine. Das neue Cabinet hielt gestern abends von 5 bis 7 Uhr eine Verathung, in welcher die in den Kammern abzugebende Erklärung festgestellt wurde.

Paris, 7. April. Die Kammer votierte nach Anhörung der ministeriellen Declaration über die Absichten des neuen Cabinets den Restcredit von 150 Millionen für Tonking mit 372 gegen 92 Stimmen. Eine Depeche Patenotres meldet, China habe die in Paris am 3. April unterzeichneten französisch-chinesischen Friedenspräliminarien ratifiziert.

London, 7. April. Ein Telegramm der „Times“ aus Peking vom 6. d. bestätigt, dass der chinesische General-Inspector Sir Robert Hart die Friedensverhandlungen zwischen China und Frankreich führte. Die Grundlage derselben bilden der Vertrag Fourniers von Tsien-Tsin und die Bedingung, dass China leinerlei Kriegsentzündung zahle.

Philippopol, 7. April. Der russische Generalconsul Sorokin hat im Auftrage seiner Regierung eine Rundreise durch Ostrumeli angetreten und den bulgarischen Deputationen überall den Rath ertheilt, sich nicht mehr an Meetings und Demonstrationen zu Gunsten Macedoniens zu beteiligen.

Verstorbene.

Den 3. April. Francisca Zore, Arbeiterstochter, 1^o S. Petersstraße Nr. 60, Keuchusten. — Maria Pitin, Schlosserstochter, 7 E. Kuhthal Nr. 2, Mundspere.

Den 4. April. Jakob Gale, Verzehrungssteuerassessor, 14 Mon., Floriansgasse Nr. 50, Laryngitis acuta.

Im Spitäle:

Den 3. April. Maria Potolar, Inwohnerin, 70 S. Marasim sonilia.

Den 5. April. Margaretha Kanoni, Arbeitersgattin, 38 S. Tuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Bedingung	Brometerstand in Millimeter auf 100° reducirt	Gastempératur in °C.	Gefüll	Riedberg in Minuten auf 100°
7 u. Mg.		720,91	6,0	RD. schwach	Regen
2 "		721,61	4,2	RD. schwach	Regen
9 " Ab.		720,73	1,4	RD. schwach	Regen

Regen anhaltend, abwechselnd Schneefall; abends 9 Uhr Wlzen im Süden. Das Tagessmittel der Wärme 3,9°, um 4,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redakteur: J. Naglič.

Eingesendet.

Die Verwaltung des durch die außerordentliche Heilfraft seiner Mineralquellen berühmten Kurortes Gleichenberg teilt uns mit, dass in diesem Jahre eine pneumatische Sammel und ein großer Respirations-Apparat aufgestellt worden sind. Der Verkauf der Mineralwässer wird durch die Brunnen-Direction in Gleichenberg besorgt.

Unserer geehrten Damenwelt

zur gefälligen Notiz, dass die nächsten Nummern der

Modenwelt,

des

BAZAR

und der

Illustrierten Frauen-Zeitung

acht Tage verspätet erscheinen.

Laibach.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Buchhandlung.

Course an der Wiener Börse vom 7. April 1885.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Retenrente	82-60	82-75	5% Temeser Banat	101-25	102-25	Staatsbahn 1. Emission	193-50	194-50	Aktion von Transport-	Südbahn 200 fl. Silber	138-50	137-—
Retenrente	83-10	83-80	5% ungarische	101-75	102-25	Südbahn à 3%	150-30	150-80	Unternehmungen.	Süd-Nord-Bahn 200 fl. EM.	153-—	154-—
186ter 4% Staatslose	128-60	129-—	Andere öffentl. Anlehen.	115-—	115-50	Ung.-Galiz. Bahn	136-25	128-75	(per Stück)	Theiss-Bahn 200 fl. ö. W.	260-—	250-50
186ter 5% ganze 500	138-80	139-20	Danau-Mieg.-Loose 5% 100 fl.	104-25	105-—	199-50	100-—	Tramway-Ges., Br. 170 fl. ö. W.	215-25	216-75		
186ter 5% Kästel 100	141-75	142-25	Anteile 1878, steuerfrei	102-50	103-50	Ereditlose 100 fl.	177-75	178-25	Br., neu 100 fl. —	108-—	109-—	
186ter Staatslose	100	171-—	Anteile b. Stadtgemeinde Wien	124-—	124-50	Clary-Lose 40 fl.	43-25	43-75	Transport-Gesellschaft 100 fl. —	—	—	
186ter Renten-Gescheine	50	171-50	Anteile b. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold)	—	—	Welsbahn 200 fl.	190-—	191-—	Ung.-Galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	178-76	179-26	
186ter Renten-Gescheine	per St.	45-—	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	—	—	Welsbahn 100 fl.	184-25	184-75	Ung.-Nordbahn 200 fl. Silber	174-76	175-26	
186ter. Goldrente, steuerfrei	107-40	107-80	Pfandbriefe (für 100 fl.)	—	—	Welsbahn (Raab-Graz) 200 fl. S.	178-25	178-75	Ung.-Weißb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	178-25	178-75	
186ter. Retenrente, steuerfrei	98-35	98-60	Boberer, allg. österr. 4 1/2% Gold.	123-60	124-20	Notenkreuz, öst. Ges. v. 10 fl.	16-10	16-20	Deffter, 500 fl. EM.	487-—	489-—	
186ter. Goldrente 4%	97-55	97-70	dto. in 50 " 4 1/2%	99-50	99-75	Rubel-Lose 10 fl.	19-—	20-—	Drat-Eis. (Bat. D. A. 200 fl. S.)	—	—	
186ter. Papierrente 5%	91-85	92-—	dto. in 50 " 4%	93-75	94-25	Salm-Lose 40 fl.	54-—	54-—	Dür-Bodenbacher E. B. 200 fl. S.	—	—	
186ter. Bahn-Anl. 5. W. G.	147-25	147-75	Prämien-Schuldenversch. 3%	98-50	99-—	St.-Genoiss-Lose 40 fl.	48-75	49-25	Elisabeth-Bahn 200 fl. EM.	236-25	236-75	
186ter. Bahn-Prioritäten	97-75	98-25	Hypothekebank 10j. 5 1/2%	101-—	—	Windischgrätz-Lose 20 fl.	29-75	30-25	Finz.-Subwelt 200 fl.	199-60	200-—	
186ter. Bahn-Anl. (Ung. ÖRö)	122-—	—	Deftung. Bant verl. 5%	102-90	103-05	Salz-Tiro. III. E. 1873-200 fl. S.	37-25	37-75	Ferdinands-Nordb. 1000 fl. EM.	2450	2455	
186ter. Bahn-Anl. 100 fl. 5. W.	107-25	107-75	dto. " 4 1/2%	101-40	101-70	Gals, Karl-Ludwig-B. 200 fl. S. Silb.	210-—	210-50	Prager Eisen-Ind. Ges. 200 fl.	41-90	42-30	
186ter. Prämien-Anl. 100 fl. 5. W.	119-30	119-60	dto. " 4%	97-90	98-10	Montan-Gesell. öst. alpine	—	—	Waffen-G. Deft. in W. 100 fl.	130-—	—	
186ter. Bahn-Anl. 4% 100 fl.	119-20	119-50	Ung. allg. Bodencredit-Aktienges. in Pest in J. 1839 verl. 5 1/2%	102-75	103-50	Württemb.-Barclay Eis. 200 fl. S.	263-25	263-75	Triester Kohlenw.-Ges. 190 fl.	—	—	
Grundenthal - Obligationen (für 100 fl. C.-W.).	—	—	Bank-Aktion (per Stück)	—	—	Gals, Karl-Ludwig-B. 200 fl. S. Silb.	239-—	241-—	Deutsche Bläke	60-70	60-85	
5% böhmische	106-50	—	Anglo-Öster. Bank 200 fl.	101-75	102-25	Kaufhaus-Ober. Eisen. 200 fl. S.	39-—	40-—	London	124-40	124-69	
5% galizische	101-70	102-10	Bank-Gesellschaft, Wiener 200 fl.	—	—	Kaufhaus-Ober. Eisen. 200 fl. S.	230-25	230-75	Paris	49-07	49-12	
5% mährische	106-75	—	Banverein, Wiener, 100 fl.	102-25	103-75	Klobb, öst. ang., Triest 500 fl. EM.	571-—	573-—	Petersburg	—	—	
5% niederösterreichische	106-75	106-75	Depositens. 200 fl.	199-—	200-—	Oester. Nordwestb. 200 fl. Silb.	172-75	173-25	Ducaten	5-81	5-83	
5% oberösterreichische	104-60	106-—	Escompte-Gef., Niederöf. 500 fl.	590-—	600-—	Oester. Nordwestb. 200 fl. Silb.	175-75	176-25	20-Francs-Stücke	9-81	9-82	
5% steirische	104-60	105-50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	91-60	91-90	Prag-Dürer Eisen. 1500 fl. Silb.	—	—	Deutsche Reichsbanknoten	60-70	60-80	
5% kroatische und slavonische	106-—	106-—	Em. 1881 300 fl. S. 4 1/2%	100-40	100-80	Unionbank 100 fl.	860-—	862-—	Rubel-Bahn 100 fl. Silber	186-25	186-50	
5% liebenburgische	100-80	101-20	Deftung. Bant	103-25	103-75	Verkehrsban 100 fl.	77-—	77-40	Siebenbürg. Eisen. 200 fl.	184-25	184-75	
			Siebenbürg.	99-20	99-60	Verkehrsban 140 fl.	145-—	145-50	Staatseisenbahn 200 fl. ö. W.	303-50	304-—	



(4784) 20-20

J. Herbabnys Pflanzen-Extract: „Neuroxylin“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen

Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenreissen, Migräne, Zahnschmerzen, Kreuz-, Gelenksschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder infolge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung, und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitikern erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Ich fühle mich bewogen, Ihnen meinen besonderen Dank für die heilende Wirkung Ihres „Neuroxylins“ auszusprechen, welches bei meinem Sohne so gut gewirkt und ihn von der Steifheit der Kniee befreit hat, an welcher er zu Neujahr erkrankt ist. Schliesslich ist ihm auch noch die rechte Hand angeschwollen, und alle meine Bemühungen ihm Hilfe zu verschaffen, waren leider vergebens, bis ich endlich Ihr Neuroxylin erhielt. Nach mehrmaliger Einreibung der schmerzhaften Glieder mit demselben war mein Sohn von allem befreit und ist gesund.

Krmil, P. Dřevohostic, Mähren, 30. August 1884. Franz Mika, Oekonom.

Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei Rheumatismus angewendet habe, spreche ich Ihnen hiermit den besten Dank aus und bitte abermals um eine Flasche stärkerer Sorte per Nachnahme.

Pelles, P. Saar, Mähren, 7. April 1884. W. Halota, Postenführer.

Wollen mit Postnachnahme 3 Flaschen Neuroxylin (rosa embalirt) schicken. Wo immer es bisher angewendet wurde, half es, wird als vortreffliches Mittel anerkannt.

Ussyta, 9. Juni 1884. Carl Andássy, Pfarrer.

Preis 1 Flacon (grün embal.) fl. 1, die stärkere Sorte (rosa embal.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen fl. 1,20, per Post 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die nebenbei gedruckte, behördlich protokolierte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen:

Apotheke zur „Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny

Wien, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90. Depots ferner bei den Herren Apothekern; für Laibach: J. Swoboda, Baumbach's Erben; Fiume: C. Silhavy, G. Prodam; Klagenfurt: W. Thurnwald, P. Birnbacher, J. Kometter, A. Egger; Rudolfswert: D. Rizzoli; Triest: C. Zanetti, G. Foraboschi, J. Serravallo, E. v. Leutenburg, P. Prendini; Villach: F. Scholz, Dr. E. Kumpf; Völkermarkt: Dr. J. Jobst; Wippach: A. Konečny.

